

Die Meisterin im Morental

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Unsere Heimat : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft
Freiamt**

Band (Jahr): **52 (1980)**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Meisterin im Morental

Oberhalb des Frauenkonvents der schwarzen Benediktinerinnen von Hermetschwil liegt das Morental. Früher hatte diese Landschaft einen andern Namen getragen; die Anwohner nannten dieses Gebiet mit Schaudern und Schrecken nur das Mördertal. Hier hauste einst eine schlimme Mörderbande, die in dunklen Nächten einsamen Wanderern auf-lauerte. Sie spannten über den steinigen Weg dicke Drähte, und wenn einsame Reisende darüber stolperten und auf den Weg stürzten, sprangen verwegene, beutelüsterne Gesellen aus Verstecken hervor, schlugen die Erschrockenen und plünderten sie gänzlich aus. Wer sich wehrte, wurde zusammen-geschlagen, und mancher fand dabei einen jähen Tod. So bekreuzigten sich die Anwohner und beteten einige Stoß-gebete, wenn sie bei diesem Mördertal vorbeigehen mußten. Als die Mordbuben aus der Gegend verschwanden und man im nahe Eichenwald Schweine weiden ließ, wechselte der böse Namen und aus dem Mördertal wurde das Morental.

Aber auch von diesem Morental wußte man seltsame Dinge zu berichten: In den heiligen Zeiten der Fronfasten sah man beim Abenddunkeln eine schwarze Klosterfrau über das Feld schreiten. Sie schaute weder nach links oder rechts, sie schritt langsam gradaus und klirrte nur mit einem riesigen Bund von großen Schlüsseln, den sie am ledernen Gürtel trug. Die Nachbarn sahen in der seltsamen Frau eine frühere Meisterin des nahen Klosters, die einst als Vorsteherin des Frauenkonventes auf unrechte Art Acker und Feld an sich gerafft habe und nun zur sühnenden Buße über die steinigen Äcker und den dornigen Forst wandeln müsse.

Hin und wieder wurde die Meisterin wütend, wenn ein fürwitziger Bauernbursch ihr über den Weg lief. Dann packte sie Steine vom Ackerboden und bewarf damit den losen Burschen.

Die Meisterin sei dann in einen nahen Bach gebannt worden und habe unter einem Wasserfall eine Sühnstatt gefunden. Um dem unseligen Geist doch endlich Ruhe zu schaffen, verteilten die Klosterfrauen oftmals Brote an die Armen der Umgebung, und dann hörte man nie mehr etwas von der schlüsselklirrenden Meisterin von Hermetschwil.

Die Jungfern am Tribächli

Oberhalb des Eichbergs lag beim Tanzplatz ein geheimnisvolles Wasser, das die Anwohner mit geheimen Schauern das Tribächli nannten. In diesem grünen Wasser lebten weiße Jungfern, die des Nachts ihr Unwesen mit wilden Tänzen trieben. Sie zeigten sich aber am Tag nur selten und dann wollten sie stets kleine Kinder auf dem Weg erschrecken, wenn diese im Wald nach süßen roten Erdbeeren schauten. Voller Angst stürmten dann die Kinder heimwärts, und am andern Morgen zeigten sich auf ihrer Haut rote Flecken. Diese hatten ihnen die weißen Jungfern aus dem Wasser des Tribächli angezaubert.